

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1899

82 (15.7.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-623078](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-623078)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark exclusive Post-
befreiung. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Anzeigen kosten die einpaltige
Corpszeile oder deren Raum 10 Pfg
für auswärts 15 Pfg.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herren: K. Hüfner in Oldenburg
Herrn Müller in Bremen, Hasenhein
und Bogler A.-G. in Bremen und
Hamburg, With. Scheller in Bremen,
H. Steiner in Hamburg, Rud. Wasse
in Berlin, J. Bard und Comp. in Halle
a. S., G. L. Danne und Comp. in
Frankfurt am Main und von anderen
Insertions-Comptoirs.

Nr. 82.

Elsfleth, Sonnabend, den 15. Juli.

1899.

Tages-Beiger.

(15. Juli.)

☉-Aufgang: 4 Uhr 21 Minuten.

☾-Untergang: 8 Uhr 43 Minuten.

Schwasser:

7 Uhr 12 Min. Vm. — 7 Uhr 31 Min. Nm.

Die Schwierigkeiten der Friedensconferenz

wachsen durch den Widerspruch, denen ihre Abmachungen
Seitens einzelner Großmächte begegnet, immer mehr und
mehr an, so daß schließlich wohl bei der ganzen Sache
nicht viel herauskommen wird. Indessen läßt sich nicht
verkennen, daß die Untercommissionen fleißig und gründ-
lich gearbeitet haben. Hinsichtlich der „Gesetze und
Gewohnheiten“ des Krieges sind namentlich diejenigen
Grundsätze interessant, die betreffen der „Anerkennung als
kriegsführende Partei“, der „Mittel, dem Feinde zu
schaden“ und der „Kriegsgefangenen“ vorgeschlagen
worden sind.

Einem eingehenden Bericht der „Köln. Ztg.“ ent-
nehmen wir darüber folgendes. Bezüglich der Aner-
kennung als kriegsführende Partei sind im allgemeinen
die jetzt schon völkerrechtlich gültigen Regeln aufgenommen
worden, nur war noch ein Artikel eingefügt folgenden
Inhalts: „Die Bevölkerung eines nicht besetzten Gebietes,
die beim Herannahen des Feindes aus eigenem Antrieb
zu den Waffen gegriffen hat, um die eindringenden
Truppen zu bekämpfen, ohne daß sie Zeit gehabt hätte,
sich gemäß Art. 9 (militärisch) zu organisieren, wird als
kriegsführend betrachtet, sofern sie die Gesetze und Bräuche
des Krieges achtet.“ Diesem Artikel gegenüber wurde
von dem deutschen Vertreter ausgeführt, daß er eigent-
lich ganz überflüssig erscheine, da ja in den vorhergehenden
Artikeln ganz genau festgestellt sei, was man unter
den zu achtenden Gesetzen und Bräuchen des Krieges
zu verstehen habe, der Nachdruck aber, der von den
Antragstellern auf diesen Zusatz gelegt werde, beweise,
daß damit eine Erweiterung des bestehenden Rechts an-
gestrebt werde. Demgegenüber müsse betont werden,
daß alle bisher angenommenen menschenfreundlichen Be-
stimmungen von der Voraussetzung ausgingen, daß den
kriegsführenden Armeen eine friedliebende Bevölkerung
gegenüberstände. Sei dies nicht der Fall, so verlieren
die meisten Bestimmungen ihre Berechtigung. Damit
sollte keineswegs gesagt sein, daß die Erhebung des Volkes
zur Verteidigung des Vaterlandes verwerflich sei, im
Gegenteil müsse dies als ein unveräußerliches Recht
und eine heilige Pflicht anerkannt werden. Jedem Pa-

trioten sei es möglich, unter voller Beachtung der vorher
angenenommenen Regeln zu den Waffen zu greifen, aber
jede Erweiterung dieses Rechtes sei im höchsten Grade
bedenklich, ja unzulässig. Auf diesem Wege auch nur
einen Schritt weiter zu gehen, sei unmöglich. Auf der
Conferenz in Brüssel habe es der schweizerische Oberst
Hammer ausgesprochen, die Interessen der großen Heere
seien unvereinbar mit den Interessen eines Volkstriebs,
und es sei am besten, in einem Verträge über diese
Dinge mit Stillschweigen hinwegzugehen. Nachdem hierauf
die Vertreter von Rußland, Frankreich und anderen
Staaten diesen Standpunkt rückhaltlos als berechtigt
anerkannt hatten, zog der englische Vertreter einen weiter-
gehenden Antrag zurück.

Entsprechend den früheren Vorschlägen der Brüsseler
Conferenz wurde die Anwendung von Gift und vergifteten
Waffen, die Tödtung eines Feindes, der die Waffen
niedergelegt hat, die Drohung, keine Gnade zu üben,
und endlich „die Verwendung von Waffen, Wurfgeschossen
oder andern Materialien, die überflüssige Schmerzen er-
zeugen können, sowie der verbotenen Wurfgeschosse“
untersagt. Die in Gänzfächchen wiedergegebene Bestim-
mung führte zu langen Verhandlungen. Hierzu hatte
England beantragt, daß die Verwendung von Geschossen,
wie die Dumdumkugeln, in Kämpfe gegen wilde Na-
tionen erlaubt sein sollte, doch fand es auf keiner Seite
Unterstützung. Sodann lag ein Vorschlag vor, wonach
die Staaten auf vorläufig fünf Jahre darauf verzichten
sollten, die augenblicklich gebrauchten Gewehre durch
neue zu ersetzen. Etwasige Änderungen sollten sich auf
Typ und Kaliber nicht erstrecken und nur nebensächlicher
Art sein dürfen. Außerdem beantragte Rußland, daß
für die Schwere des Gewehrs, das Kaliber, das Geschos-
gewicht, die Anfangsgeschwindigkeit und die Feuerge-
schwindigkeit gewisse Grenzen festgelegt werden sollten,
innerhalb deren jeder Staat Verbesserungen vornehmen
dürfe. Beide Anträge wurden abgelehnt, und zwar
unter dem Eindruck von Ausführungen, durch die nach-
gewiesen wurde, eine wie ungeheure technische Schwierig-
keit ihrer Durchführung entgegenstände. In der That
wäre die Erzielung einer Uebereinstimmung in dieser
Frage gewiß wünschenswert, aber der dabei leitende
Gedanke ist doch der, daß große Ausgaben vermieden
werden sollen. Das kann aber durch den Antrag nicht
erreicht werden. Selbst wenn man feststellen könnte,
welche Änderungen und Verbesserungen den Typus nicht
ändern, so ist doch immer der Fall möglich und wahr-
scheinlich, daß irgend eine Macht ihr Gewehr so ver-
bessert, daß die andern nachfolgen müssen. Kein Staat
kann sich dann dazu verpflichten, auf eine weitere Ver-
besserung zu verzichten, sondern er wird immer danach

zu streben haben, sich in den Besitz des augenblicklich
besten Gewehres zu setzen. Hier wurde auch die Frage
der Controlle gestreift, die ja so außerordentlich schwierig
liegt. Es wurde denn auch von zwei Vertretern erklärt,
eine solche Controlle würde eine Beleidigung der Mächte
bedeuten. Eine solche ist gewiß von keinem der Vertreter
beabsichtigt worden, es bleibt aber die Thatsache bestehen,
daß es sich bei dieser Dingen gar nicht um einen ab-
sichtlichen Vertragsbruch zu handeln braucht, sondern
daß man in der Praxis sehr wohl darüber im Zweifel
sein kann, welche Verbesserungen unter das Verbot fallen
und welche erlaubt sind. In diesem Falle giebt es keine
Stelle, die den Zweifel in maßgebender Weise lösen kann.
Als praktisches Ergebnis bleibt also aus diesem Capitel
nur das Verbot der englischen Dumdum-Geschosse und
ferner noch das Verbot des Schleuderns von Spreng-
stoffen aus Luftballons.

In den sehr eingehenden Bestimmungen über die
Kriegsgefangenen wird für ihre menschliche Behandlung
Sorge getragen und im allgemeinen der Grundsatz aus-
gesprochen, daß sie ebenso behandelt werden sollen, wie
die Soldaten des eigenen Heeres. Kriegsgefangene, denen
einmal die Flucht gelungen ist und die dann wieder
in die Hand des Feindes fallen, sollen wegen der Flucht
nicht bestraft werden dürfen, wohl aber sollen Kriegs-
gefangene auf Ehrenwort, die unter Bruch des Ehren-
wortes geflohen und dann wieder ergriffen worden sind,
nicht mehr als Kriegsgefangene betrachtet, sondern nach
den Gesetzen bestraft werden. Ob man Gefangene auf
Ehrenwort freigeben will oder nicht, ist dem Ermessen
der betreffenden Regierung anheimgestellt. Ein unter
Bruch des Ehrenwortes flüchtig gewordener Kriegsge-
fangener darf von seiner eigenen Regierung nicht wieder
in die Arme eingestellt werden. In übrigen ist dafür
Sorge getragen, daß menschenfreundliche Gesellschaften,
die für das Wohl der Kriegsgefangenen wirken wollen,
alle mögliche Erleichterung erhalten, unter der Beding-
ung, daß sie sich den Vorschriften und Verordnungen
des betreffenden Staates unterwerfen. Die Kriegsge-
fangenen unterstehen den Militärgeetzen desjenigen
Staates, in dessen Gewalt sie sich befinden.

Hundschau.

Deutschland. Am Dienstag machte der
Kaiser mit den gewählten Herren der Umgebung einen
Ausflug nach dem Djubrand, der fest zugefroren und
ebenso wie die ganze Landschaft mit Schnee bedeckt war.
Der Kaiser hat an den Geheimen Ober-Regierungsrath
Dr. Himpfeter in Bielefeld folgendes Telegramm
gerichtet: „Von der hervorragend gelungenen Statue

Nach dem Sturme.

Roman von D. Russell.

(56. Fortsetzung.) (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

„Lucie, meine theure Lucie, sagte Richard nach
kurzem Ueberlegen, und seine Hand, die sie in der ihren
hielt, zuckte dabei krampfhaft, „Du mußt mich von
hier fortbringen lassen. Weißt Du, es darf unter
keinen Umständen geschehen, daß Bertha oder sonst
Jemand mich bei Dir findet.“

Lucie blickte ihn erblassen an, erklärte dann aber
sehr entschieden:

„Nein, Richard, Dein Befinden ist noch nicht derart,
daß Du ohne Gefahr transportirt werden könntest; ich
würde es unter keiner Bedingung zugeben.“

„Aber ich muß von hier fort, Lucie,“ drängte er;
„und wenn es auch mein Tod wäre, ich darf nicht
hier bleiben!“

Lucie sprang erregt auf und rief:

„Nein, Richard, ich dulde es nicht! Wenn ich
zwischen Deinem Leben und meinem guten Ruf zu
wählen habe, glaubst Du, daß ich da auch nur einen
einzigsten Augenblick schwanken könnte? Laß die Welt
sagen, was sie will — Du — Du bist mir über
Alles theuer.“

„Aber Lucie, in erster Linie muß ich doch an Dich

denken,“ erwiderte Richard sehr erregt. „Soll ich mich
als einen verächtlichen Feigling zeigen, weil Du so
großherzig, so tapfer bist? Ich will die Gefahr
laufen — laß mich irgendwohin hier in der Nähe
schaffen — fern von Dir, wo ich Dich etwa nicht
regelmäßig sehen könnte, möchte ich allerdings nicht sein,
Lucie — aber um Deinetwillen kann ich unter keinen
Umständen zugeben, daß ich mich von Bertha und ihrem
Begleiter — wer es auch sein mag — hier finden lasse.“

Lucie blieb einige Zeit stumm und sagte dann ruhig,
aber fest:

„Nun wohl, Richard, dann werde ich mir ein anderes
Unterkommen besorgen. Du kannst nicht transportirt
werden, aber ich werde mich hier in der Nähe ein
Zimmer mieten können. Ich werde sofort mit Frau
Marks darüber sprechen.“

„Aber Lucie —“

„Nein, darin darfst Du mir nicht widersprechen.
Bleibe ruhig liegen, bis ich Frau Marks gefragt habe,
ob sie etwas für mich Passendes hier in der Nähe weiß.
Ich kann ihr ja sagen, daß ich nicht länger die Last
und Unruhe verurursachen möchte, die ihr dadurch erwächst,
daß sie jetzt ihr Schlafzimmer mit mir theilt.“

Das Häuschen von Frau Marks war so klein, daß
ein anderes Arrangement als das eben von Lucie er-
wähnte nach der Besitzergreifung ihres Zimmers durch

Richard nicht hatte getroffen werden können. Da Frau
Marks ihr Wohnzimmer nicht zum Schlafen hergeben
wollte und sich überhaupt nur zwei Schlafzimmer im
Hause befanden, hatte Lucie sich eine kleine eiserne Bett-
stelle gekauft und dieselbe in das Schlafzimmer von
Frau Marks stellen lassen. Ihre Wirthin hatte sich
hiermit zwar einverstanden erklärt und auch nicht weiter
darüber gemurrt und geklagt, empfand aber doch die
Störung ziemlich schwer und ging daher mit freudiger
Zustimmung auf Luciens Vorschlag ein. Nur wenige
Häuser entfernt wohnte eine junge Witwe, Frau Peters,
eine Bekannte von ihr, die ja Lucie doch auch schon
gesehen hatte, und dort konnte Lucie ein gutes Schlaf-
zimmer bekommen, aber ihr Mittag- und Abendessen ja
immer noch wie bisher bei ihr, Frau Marks, nehmen
und auch ihr Wohnzimmer weiter benutzen. So gingen
sie denn Beide sofort zu Frau Peters; das Zimmer
wurde gemiethet und sie beschloffen, daß der Umzug
noch an demselben Tage stattfinden sollte.

Als Lucie zu Richard zurückkehrte und ihm trium-
phirend mittheilte, daß er sie jetzt los wäre, sagte er:
„Liebe Lucie, während Du fortwart, habe ich noch
weiter über Deine Mittheilungen nachgedacht, und da
ist es mir eingefallen, ob es nicht besser wäre, wenn
Du an Deine Freunde, die Schmidts, noch einmal
brieflich die Bitte richtest, daß ja Niemand auf etwaige

des Großen Kurfürsten für die Sieges-Ällee beabsichtigte Ich eine Reproduktion in Bronze der Stadt Bielefeld zu schenken und auf dem Sparenberge in Burggarten aufzustellen; sie soll ein Zeichen dankbarer Erinnerung sein für die Aufnahme Seitens der Stadt und ein Wahrzeichen bleiben, daß, gleich wie in diesem Ahn, auch in Mir ein unbeugsamer Wille ist, den einmal als richtig erkannten Weg allem Widerstand zum Trotz unbeirrt weiter zu gehen. (gez.) Wilhelm I. R."

Schwedische Blätter melden, der Kaiser sei gelegentlich der Rückreise aus Norwegen bei dem schwedischen Hofjägermeister Grafen Tage Thott auf Skabersjö in Schonen als Jagdgast angemeldet.

Die Kaiserin mit den drei ältesten Prinzen ist am Mittwoch Nachmittag zu längerem Sommeraufenthalt in Bergtesgaden eingetroffen, woselbst die jüngeren Kinder des Kaiserpaars schon seit einigen Tagen weilten.

An einem Besuch des Kaisers auf französischem Boden, so erklärt die „Kreuztg.“ in ihrer Wochenchau bei der Besprechung der Vorgänge in Bergen, „ist natürlich nicht zu denken.“ Nichts sei weniger denkbar, als ein Verben des deutschen Kaisers um eine französische Einladung. „Vielmehr liegen die Dinge so, daß, wenn der Präsident der französischen Republik unsern Kaiser zur Weltausstellung nach Paris laden sollte, jedermann in Deutschland es lieber sähe, wenn Kaiser Wilhelm eine solche Aufforderung ablehnte. Wir haben keinerlei Garantie dafür, daß die Bevölkerung von Paris eine Haltung beobachtet, wie wir sie verlangen müssen, und würden es bedauern, wenn die ganze Nation es entgehen müßte, was ein verwildertes Pöbel verschulden könnte.“

Prinz Heinrich denkt am Montag Japan zu verlassen und nach Kiautschou zurückzukehren. Sonderbarerweise sind die Meldungen über den Aufenthalt in Japan sehr knapp gewesen.

Die deutschen Kriegsschiffe haben Befehl erhalten, den jeweilig präsidirenden Bürgermeister der Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck mit 21 Kanonenschüssen zu salutieren, falls er sich an Bord eines im Dienste befindlichen Kriegsschiffes begiebt. (Der Kaiser, die Kaiserin und die Kaiserin Friedrich erhalten bekanntlich einen Salut von 33 Schüssen, sobald sie ein Kriegsschiff besteigen.)

Berechnungen über die Aussichten der Canalvorlage im preuß. Abgeordnetenhaus stellt der „Hamb. Corr.“ an. Der Führer der Polen soll danach die Zustimmung seiner Fraktion bedingungsweise in Aussicht gestellt haben. Mit den Polen zählt man, abgesehen vom Centrum, folgende Stimmen für den Canal: 100 Liberale aller Richtungen, 22 Conservative und Freiconservative, 13 Polen, 2 Dänen, macht zusammen 137, jedoch zur Erreichung der Mehrheit von 217 noch 80 Centrumsstimmen hinzutreten müßten. Das Centrum verfügt im ganzen über 99 Stimmen.

Balkanstaaten. Die Ergebnisse der Untersuchung über das Attentat auf König Milan werden zwar streng geheim gehalten, aber der Attentäter Krawetschik soll alle Mitschuldigen genannt haben. Es soll erwiesen sein, daß das Attentat lange vorbereitet gewesen ist, und daß auch die Proclamation in der geheimen Druckerei vorbereitet war.

In der griechischen Kammer brachten die Minister des Krieges und der Marine eine Vorlage ein, wonach die Regierung ermächtigt wird, zur Reorganisation der Armee zwei ausländische Officiere zu berufen.

Italien. Die französische Regierung hat das

italienische Königspaar offiziell zum Besuch der Weltausstellung in Paris 1900 eingeladen.

Der von der französischen Regierung begnadigte General Sileta ist bei seiner Ankunft in Piacenza auf Befehl des Kriegsministers unter Vorbehalt weiterer Verfügungen in strengen Arrest abgesetzt worden.

Spanien. Zu den spanischen Provinzen scheint eine gewisse Beruhigung eingetreten zu sein. Nach einem Telegramm aus Valencia haben die dortigen Behörden beschlossen, den Belagerungszustand aufzuheben.

England. Die Mobilmachung der englischen Reservekräfte zu den großen Manövern, die seit Jahren stattgefunden haben, hat begonnen. Nicht weniger als 120 Schiffe nehmen daran teil. Die Flottenreserve war in Portsmouth bereits seit Montag Abend vollständig.

Man colportiert in London einen Ausspruch, den Lord Beresford gethan hat: „Wenn alle Mächte, welche auf der Friedensconferenz vertreten sind, es wirklich ernst meinen mit der Erhaltung des Friedens, so können sie nichts besseres thun, als eine anständige Summe zur Erhaltung und Verstärkung der englischen Flotte beizutragen.“

Afrika. Zur Kennzeichnung der Stimmung in Transvaal dient die Nachricht, daß die Bafutos die Goldgruben von Transvaal verlassen, um nach Basutoland zurückzukehren, da sie wünschen, im Falle eines Krieges im eigenen Lande zu sein, und daß sie sich offenbar auf gewisse Möglichkeiten vorbereiten und im Falle des Krieges vielleicht dem Drangestrikat ernste Unannehmlichkeiten bereiten werden.

Locales und Provinzielles.

Glöfeth, 14. Juli. Gestern Nachmittag wurde der Unterricht in der hiesigen Volksschule wegen der Hitze ausgesetzt. — Das am gestrigen Nachmittag niedergegangene Gewitter brachte durch den Regen die erwünschte Abkühlung.

In der Verammlung des hiesigen Bürger-Clubs wurde beschlossen, den diesjährigen Ausflug am Sonntag, den 30. Juli mit einem Dampfer nach Geestmünde und von da mit der Pferdebahn nach Speckenbüttel zu machen. Sobald der Dampfer gechartert und die Antwort des betr. Wirtes eingegangen ist, werden wir weitere Mitteilungen machen.

Das neulich von Glöfeth aus stattgefundene Wettsegeln hat nicht nur für die Teilnehmer ein großes Interesse hervorgerufen, sondern auch in weiteren Kreisen. Es wurde in Folge dessen die Gründung eines Seglerclubs vielfach angeregt und ist dann am 2. Juli d. J. ein Seglerclub gegründet worden. Aus Glöfeth, Vienen, Oberhammelwarden und Käleburg haben bereits 42 Personen ihren Beitritt zu dem Club erklärt, der den Namen „Glöfether Seglerclub Waterkant“ führt. Vorsitzender des Seglerclubs ist der Hausmann G. Eilers in Oberhammelwarden, stellvertretender Vorsitzender Gastwirt G. Krüger in Glöfeth, Schrift- und Cassenführer Rechnungssteller Schröder in Glöfeth und Bezirkscaffirer Gastwirt H. Schumacher in Vienen und Kahnchiffer H. Haane in Käleburg. Als Vereinslocal wurde Carl Krüger's Gasthaus in Glöfeth gewählt. Um geeigneten Personen den Beitritt zum Seglerclub leicht zu machen, ist der jährliche Beitrag auf nur 3 M. festgesetzt, welcher in monatlichen Beiträgen von 25 h bezahlt wird. Da schon das am 11. Juni d. J. stattgehabte Wettsegeln zwischen Glöfeth und Rechtenstich einen großartigen

Eindruck machte, so wird sich das nächste Wettsegeln noch viel großartiger und interessanter gestalten, weil eben die Anzahl der Schiffe sich stark vermehrt hat. — Wünschen wir dem Club ein kräftiges Emporblühen.

Wichtig für alle Pferde- und Viehbesserer ist das „Blut-Kraftfutter“, D. R. Patent Nr. 84299, und wollen wir nicht unterlassen, an dieser Stelle auf die großen Vorzüge dieses Futtermittels, welches das Züchtungs- und Viehbesserer in großem Maße beansprucht, hinzuweisen. Das „Blut-Kraftfutter“ besteht aus einer Mischung von frischem Thierblut, protein- und fetthaltigen Hüllstoffen, als Malzkeimen, Hirse- und Haferkleie und Melasse, welche Mischung mittelst eines Trockenapparates zwecks Entfernung etwaiger gesundheitschädlicher Substanzen sterilisirt wird, nachdem dieselbe in den anderen Special-Maschinen verarbeitet worden ist. Das „Blut-Kraftfutter“ besitzt einen angenehmen Geruch, ist sehr haltbar und wegen seines hohen Eiweißgehaltes ein vorzügliches und leicht verdauliches Bei- und Kraftfutter für Pferde, Mast- und Zug-Ochsen, Kühe, Schweine sowie überhaupt für Groß- und Klein-Vieh und freffen diese Thiere „Blut-Kraftfutter“ außerordentlich gern. Sehr befriedigende Resultate hat das „Blut-Kraftfutter“ auch bei Verdauungsleiden gezeigt, was auf die äußerst leichte Verdaulichkeit des Blutes und speciell darauf zurückgeführt wird, daß thierisches Eiweiß viel leichter als Pflanzeneiweiß aufgenommen wird. Auch äußerlich zeigt sich bei den mit „Blut-Kraftfutter“ gefütterten Thieren dessen gute Wirkung, indem dieselben ein glattes, weiches Haar erhalten und lebhafter im Temperament werden. Die bedeutende Ersparnis an Futterkosten, die den Consumen durch Verwendung des „Blut-Kraftfutters“ geboten wird, läßt sich auf Basis der jeweiligen Hoferpreise leicht berechnen, denn ein Pferd, welches 15 Pfd. Hafer pro Tag erhalten bekommt bei rationeller „Blut-Kraftfütterung“ 7½ Pfd. Hafer und 5 Pfd. „Blut-Kraftfutter“, womit es eine höhere Nährwerthzuzufuhr als bei 15 Pfd. Hafer empfängt. Die Beimischung von „Blut-Kraftfutter“ geschieht nach und nach in kleinen Portionen und gewöhnen sich die Thiere in der Regel schon in 1—2 Tagen so daran, daß sie es gierig freffen. Interessenten belieben sich an Herrn S. D. Borgstedt in Glöfeth zu wenden.

Vom Truppenübungsplatz in Munster ging den „D. N.“ folgendes Telegramm zu: Munster, 13. Juli. Seit heute Vormittag herrscht in der Lüneburger Heide, in dem königlichen Raubkammerforst (Kreis Soltan), etwa 10 Kilometer von Munster entfernt, ein furchtbarer Waldbrand. Von hier aus ist das hohe Flammenmeer, das mit dem Winde schnell vorwärts läuft, deutlich sichtbar.

Brake, 13. Juli. Einige heftige Gewitter, die heute Nachmittag über Brake zogen, brachten den so lange ersehnten Regen in genügender Menge. Ein Blitzschlag traf die Leitung des hiesigen Elektricitätswerks bei der Lindenstraße und zerstörte, daran entlang fahrend, die Sicherung und den Schalter in der Zellabfertigung dabelst, ohne irgend weiteren Schaden anzurichten.

Butzfadingen. Von welchem großen Nutzen die Verwendung der Fischabfälle zur Düngung unserer Landereien ist, erseht man recht deutlich an dem Grundstück eines Landwirths im nördlichen Butzfadingen, der einen Versuch mit diesem Düngemittel machte. In vorigen Jahre bestellte derselbe den fragl. Hamm mit Düßkohl, welcher ganz besonders schön geriecht, zum Unterchied

Fragen etwas von Dir verrichte. Da ist ja wohl doch noch die Mutter von Herrn Schmidt und seine verheiratete Schwester vorhanden, und dann die Dienstmädchen.“

„Ja, Richard, da hast Du Recht. Ich werde sofort an Herrn Schmidt schreiben, damit er auch seine Mutter und Frau Gaspers und die Dienstmädchen veranlaßt, meine Adresse geheim zu halten.“

Und Lucie schrieb diesen Brief, hatte aber nicht die geringste Ahnung davon, mit welchen hoffnungsfreudigen Erwartungen derselbe von seinem Empfänger gelesen wurde. Wieder und wieder drückte Lukas seine Lippen auf diese einfachen, nichtsagenden, freundlichen Worte. Während der letzten Wochen hat er nicht wieder von seiner Liebe zu ihr gesprochen und die tiefe Leidenschaft seines Herzens durch kein äußerliches Zeichen verrathen, denn er wartete, bis er es unter seinem rechtmäßigen Namen thun, bis er Lucie bitten könnte, seinen Rang und Reichthum mit ihm zu theilen.

Und er wußte, daß dieser Zeitpunkt jetzt nahe war. Louis Greiner hatte ihn erst am Abend vorher besucht, um ihm mitzutheilen, daß das Ende des Herrn von Harling nahe bevorstände.

„Der Tod des armen kleinen Cochens traf ihn sehr schwer“, erzählte Greiner, „und dazu auch noch der Gram und die Reue seines Frits. Sie wissen ja, daß er sofort nach mir schickte, denn er fürchtete, Fräulein

Cochens Tod würde Sie so verbittern, daß Sie, um sich zu rächen, rücksichtslos gegen ihn vorgehen könnten. Aber ich sagte ihm, daß dem nicht so wäre, daß Sie geduldig warten würden, und er meinte, Sie würden nicht mehr lange zu warten brauchen, und es scheint mir auch thatsächlich so zu sein. Der Tod steht unverkennbar auf den Gesichtszügen Ihres Herrn Vaters geschrieben. Sie werden bald der große, vornehme Herr sein, und dann darf ich doch wohl darauf hoffen, daß Sie eines alten Freundes, dem Sie so viel schulden, nicht vergessen werden?“

„Darauf können Sie sich verlassen“, antwortete Lukas. „Sie brauchen nicht zu fürchten, Greiner, daß ich je vergessen werde, was meine Mutter und ich Ihnen schulden.“

Und diese Mittheilungen, die er von dem früheren Kammerdiener seines Vaters erhalten, beschäftigten noch immer seine Gedanken, als er Luciens Brief erhielt. Er würde jetzt nicht mehr lange warten brauchen; bald würde er vor dieses schöne Mädchen treten und ihm sagen können: „Sei jetzt meine Gattin, jetzt, wo ich Dir Rang und Reichthum zu bieten habe — wonniglich Du früher, als ich noch ein einfacher Bürgeremann war, meine eheliche Liebe verknüpfte.“

Dann suchte er die Erbitterung, mit der seine Liebe zu Lucie in so felsamer Weise gemischt war, wieder

durch die Erwägung zu beruhigen, sie gehörte nun ein Mal zu einer anderen, höheren Gesellschaftsklasse als die seine damals anscheinend gewesen wäre, und hätte deshalb alles Recht gehabt, darüber entrüstet zu sein, daß ein einfacher Gewerbetreibender es wagte, sie um ihre Hand zu bitten. Aber das würde sich jetzt bald Alles ändern, und bis dahin würde er noch schweigen.

Trotzdem beschloß er, Luciens Brief durch einen persönlichen Besuch zu erwidern. Vorher sagte er noch zu seiner Mutter:

„Aus besonderen Gründen wünscht Fräulein Köntz, daß ihre eigene Familie vorläufig ihre jetzige Adresse nicht erfährt. Ich bitte Dich daher, Mama, daß Du freundlichst für die Erfüllung ihrer Wünsche Sorge trägst und insbesondere die Dienstmädchen so inst. wirst, daß dieselben nicht etwa in ihrer Dummheit auf Erfindungen von Fremden irgend etwas ausplaudern.“

„Ich werde Deinen Wunsch erfüllen“, antwortete seine Mutter sanft. „Sie ist ein liebes, süßes Mädchen, ich werde ihr ihre Freundlichkeit für unsere theure Tante nie vergessen.“

Lukas antwortete nichts, sondern nickte seiner Mutter nur stumm zu und begab sich dann sofort zu seiner Schwester, Frau Gaspers in Alt-Moabit, die bald nach Cochens Tode von Pankow nach ihrem eigenen Hause zurückgekehrt war. (Fortsetzung folgt.)

von sonstigen, ebenfalls mit Kopsfohl bepflanzten Stücken, die bei weitem nicht so schön bestellt waren. Auch in diesem Jahre steht die Frucht auf fragl. Hamm wieder hervorragend schön, trotz der anhaltenden Dürre.

Genshain, 12. Juli. Von einem schweren Unglücksfalle wurde die Familie Ahgelis zu Havendörferlande betroffen, denn als gestern Nachmittag Herr A. mit der Hartmaschine auf seinem Lande beschäftigt war, scheute das Pferd vor derselben und wurde flüchtig. Hierbei kam Herr A. so unglücklich zu Fall, daß er unter die Räder gerieth und einen schweren Armbruch erlitt. Um das Unglück voll zu machen, gerieth auch noch der 34jährige Sohn, welcher bei seinem Vater auf dem Lande war, unter die Maschine, wodurch derselbe recht erhebliche Verletzungen im Gesicht und Rücken erlitt, und mußten sofort die Herren Dr. Groß und Dr. Bubz zu den beiden Verletzten gerufen werden.

Delmenhorst, 13. Juli. Gestern Mittag brannte, wie das „D. Krbl.“ berichtet, das Wohnhaus und die Nebengebäude des Brinkbesizers Joh. Heimsoth im südlichen Stadtgebiet, hart an der Grenze der Gemeinde, total nieder. Das Feuer begann in einem mit Schullen angefüllten Schuppen. Im Hause befand sich zur Zeit nur die alte Frau Heimsoth. Auf dem Wege beschäftigte Straßenmacher leisteten die erste Hilfe und haben das Eingut mit Hilfe der herbeieilenden Nachbarn so ziemlich gerettet. Besichert war Heimsoth bei der Oldenburger Gegenfeitigkeit, jedoch hatte er nicht alles versichert. Der Schaden ist immerhin sehr erheblich, da H. in jüngster Zeit auch noch bauliche Veränderungen vorgenommen hatte. Das unverlichte Zimmerwerkzeug des Schwiegerohnes des H., ca. 50 M. an Werth, ist mit verbrannt. Die hiesige Feuerwehr war zwar zur Stelle, konnte aber wegen Wassermangel nicht arbeiten.

Oldenburg, 14. Juli. Gestern Nachmittag entlud sich ein so schweres Gewitter, wie wir es seit langer Zeit hier nicht gehabt haben. Aus dem Süden und Westen heraufziehend, vereinigten sich zwei Gewitter am östlichen Himmel, das dann über unserer Stadt zum Ausbruch kam. Begleitet war das Gewitter eine Zeit lang von einem wolkenbruchartigen mit stellenweise wurmeln großen Hagelkörnern untermischtem Regen, der die Straßen der Stadt an mehreren Stellen fußhoch überfluthete. Die Heiligengeist- und Alexanderstraße bei dem Doodtschen Etablissement, ein Theil der Gottorfstraße, die Staufstraße und andere glihen einem See. Das Wasser stand dort mehrere Fuß hoch und drang in die Keller. Dem Wirth Desjardes an der Alexanderstraße waren in seinem Stalle beinahe 4 Ferkel ertrunken. Es wurde die Gefahr, in der die Thiere schweben, noch gerade früh genug entdeckt, so daß diese gerettet werden konnten. Dem Landwirthe Gramberg an der Alexanderstraße sind seine sämtlichen Küden an der Hofe ertrunken. Einem See glih auch die Donnerichwerstraße vor dem Directionsgebäude. Auch hier stand das Wasser weit über einen Fuß hoch. Es drang in die unteren Räume des Directionsgebäudes und man hatte Mühe, die dort lagernden Papiere vor dem Wasser zu schützen. Es mußten eiligst mehrere Schränke entleert werden. In der im Untergeschoß des Gebäudes befindlichen Wohnung des Hauswarts stand das Wasser so hoch, daß er mit seiner Familie die Wohnung verlassen und sich bei einer benachbarten Familie einquartieren mußte. Auch in der Staufstraße und anderen niedrig gelegenen Straßen wurden die Anwohner durch das in die Kellerräume dringende Wasser belästigt. Am Stau ist während des Unwetters eine

ganz bedeutende Strecke der Duaimauer (auf eine Länge von 50—60 Meter) eingestürzt. An der Stelle des Einsturzes stand früher der Zollschuppen, der seit einiger Zeit abgebrochen ist. Ein Kahuschiffer, der in seinem Kahne unterhalb der Mauer vorbeifuhr, kann von Glück sagen, daß er mit dem Leben davon kam. Mit furchtbarem Krach stürzte die Mauer ins Wasser, schleuderte das Boot fast bis hart an das andere Ufer, ohne jedoch dem Manne oder seinem Kahne weiteren Schaden zuzufügen. Bemerkt sei indessen noch, daß die Duaimauer an der eingestützten Stelle schon seit langer Zeit nicht mehr ganz sturmfest war. In der Nordstraße in Osterburg ist (ebenfalls in Folge des Unwetters) die dort befindliche Steinbrücke vollständig eingestürzt und ist die Straße für den Wagenverkehr dadurch gesperrt. — Die Getreidefelder haben durch den Regen und den Hagelschlag ebenfalls gelitten. Die Früchte sind niedergelegt, und viele Felder sehen aus, als ob die Walze darüber gegangen wäre. Besonders schlimm ist es mit dem Roggen und dem Hafer, denn diese Früchte werden sich schwer wieder aufrichten können, am wenigsten der Roggen mit seinen gefüllten, schweren Ähren. Der Sturm hat seine Gewalt überall an Gebäuden und namentlich an den Bäumen ausgelassen. Auf dem Pferdemarktplatz fielen ihm 2 schöne Linden zum Opfer, die er zu Boden warf. Schlimmer jedoch hat er sein Werk an der Chaussee zwischen Oldenburg und Zwischenahn getrieben. In Weshoy hat er etwa 20 Bäume, lauter kräftige Eichen und Birken, ungerissen und theilweise quer über die Chaussee geworfen, todschlagend der Wagenwerke dort gehemmt war. Durch die fallenden Bäume ist die Telegraphen- und Telephonleitung zwischen Oldenburg und Osnabrück an mehreren Stellen vollständig zerstört. Auch in Hoherfelde und im Everfen hat der Wind in ähnlicher Weise Zerstörungen angerichtet. Durch Blitzschlag ist überall Schaden angerichtet. Im Everfen traf ein Blitz das Haus des Bahnarbeiters Kayser am Marichwege und legte es in Asche. In Wülfing brannte das Haus des Landmanns Denker nieder, in Drielafermoor das des Zimmermeisters Barkmeyer. Ein kalter Schlag traf die Blitzableiteranlage des Seminars. An der dritten Ehnenstraße wurde das Haus des Herrn Bulge von einem kalten Schläge getroffen, der das Dach etwas beschädigte. Am Nedderendweg traf ein Blitzschlag eine Eiche. Auch hat der Blitz verschiedentlich Vieh auf den Weiden getödtet. Vor dem Haarenthor wurde dem Bierverleger Bruns an der Zeughausstraße sein Pferd vor dem Wagen erschlagen. Das Gewitter, das etwa eine Stunde anhielt, zog sich nach Nordosten, wo es noch lange zu beobachten war. (S. A.)

Goldstedt, 12. Juli. Ein schreckliches Unglück ereignete sich heute in der benachbarten Drischast Amberg. Ein Brunnenmacher aus Gestrup war bei dem Wirth K. in Amberg mit dem Legen eines neuen, tiefen Brunnens beschäftigt, als plötzlich der Brunnen über dem in einer Tiefe von etwa 15 Fuß arbeitenden Mann zusammenstürzte und unter sich begrub. Da der Unfall nicht sofort bemerkt wurde und eine große Menge Steine weggeräumt werden mußte, gelang es erst um 2 Uhr Nachmittag, den schon um 11 Uhr Vormittags lebendig Begrabenen aus Tageslicht zu fördern. Der bedauernswerthe Mann war bei der Rettung beinahe todt und hatte hohes Fieber, so daß für sein Leben gesündigt wird. Hoffentlich gelingt es dem sofort herbeigerufenen Arzt, ihn seiner Familie zu erhalten. (S. A.)

Ahlhorn, 12. Juli. Im großen Staatsforste

Steinhof zwischen Steinlage und hier sind die Wildschweine noch immer ständige Gäste. Kürzlich wurden von einem Landmann aus Bisbeck fünf junge Firsche gefangen in einem Saufange, jedoch konnte man der Alten noch niemals habhaft werden, da ihnen die hohe Heide und das dicke Unterholz genügend Schutz bietet. Erst mit dem Wachsen des Holzes werden sie, wenn ihnen der Schutz fehlt, verschwinden. — Die neu erbaute Molkerei in Großenketten, mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehen, erfreut sich eines flotten Betriebes.

Vermischtes.

— **Ulm.** Die Nachricht, daß die Festungsumwallung fällt, hat solche Freude erregt, daß die Stadt Flaggenschmuck anlegte. Der bisherige Gouverneur, General v. Zingler, ist zum Ehrenbürger ernannt worden. Die Stadt erhält 70 Hectar Gelände für den Preis von 3 882 980 M., die in 20 unverzinslichen Jahreszinsen zu bezahlen sind, was als besondere Rücksicht zu betrachten ist. Mit der endgültigen Entscheidung der Niederlegung der Umwallung ist ein jahrelanger Wunsch, der zuerst ausichtslos erschien, erfüllt worden, und die eingezogene Stadt kann sich jetzt zu einem Handels- und Industriepfatz entwickeln.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 13. Juli. Heute Vormittag erfolgten in dem in Hohenst., Gärtnerstraße, belegenen Laboratorium des Kunstfeuerwerkers Berchholz, vermuthlich durch Selbstentzündung, neun Explosionen. Zwei Schuppen wurden zerstört, drei andere und das Pulverlager durch die Feuerwerke gerettet. Der Materialschaden ist sehr bedeutend, Menschenleben sind nicht verloren gegangen.

Konstantinopel, 13. Juli. Es verlautet, daß in Urfa (Bilajet Aleppo) Ausschreitungen gegen die Armenier vorgekommen sind.

Paris, 13. Juli. Die Senegalschützen der Expedition Marchand sind heute Nachmittag zur Theilnahme an der morgigen Revue, von Toulon kommend, hier eingetroffen und von der Bevölkerung lebhaft begrüßt worden.

Wie dem „Petit Parisien“ aus Lille gemeldet wird, nahmen die Kundgebungen dort gestern Abend einen ernststen Charakter an. Die Fenster der Kirche St. Catharina wurden eingeworfen; ebenso wurden auf das Waisenhaus St. Vincent de Paul Steine geschleudert. Die Polizei mußte mit dem Säbel auf die Manifestanten einhauen, deren Zahl 3 bis 4000 betrug. Vor der Erziehungsanstalt der Schulbrüder wurden die Polizisten mit Flaschen und anderen Dingen beworfen.

Paris, 14. Juli. Das Kriegsgericht in Rennes tritt am 18. August zusammen.

Abbas Tuman, 13. Juli. An der Stelle, wo der Thronfolger Georg starb, wird ein Kreuz errichtet. Gestern wurde eine Seelenmesse abgehalten, welcher Großfürst Nicolai Michailowitsch, ferner die Spitzen der Behörden und eine große Volksmenge beiwohnten. Von 2 bis 6 Uhr Nachmittags wurde die Menge zugelassen, um an der in Marineuniform in einem provisorischen Metallarge liegenden Leiche vorbei zu passieren.

Fremantle, 13. Juli. Das englische Schiff „City of York“, von San Francisco nach hier unterwegs, wurde bei Rottnest Island vollständig wrack. Der Capitain und 11 Mann von der Besatzung sind ertrunken.

Reguliröfen mit u. ohne Kochkassen, Dauerbrand- und Frische Oefen, Mantelkessel-, guß- und schmiedeeiserne Sparherde, roh und emailirt, verzinktes Drahtgewebe, Stall- und Kellerr Fenster, empfiehlt billigst

Arnold Ahlers.
Nehme alte Oefen und Gusseisen in Zahlung.
D. O.

Im Jahre 1900
waschen sich Alle mit der echten
Radebeuler Lilienmilchseife
von
Bergmann & Co., Radebeul-Presden,
weil es die beste Seife für zarte, weiße Haut und rofigen Teint, sowie gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten ist. à St. 50 ¢ bei J. D. Borgstede und G. Kunkel.
Zugelaufen 1 Käfen.
Dr. Glüsing.

127. Herzogl. Braunschw. Landeslotterie.
100 000 Loose mit 1 Prämie u. 50 000 Gewinnen.
Höchster Gewinn ev. 500 000 Mark.

Die Loose kosten für alle 6 Classen: Ganze M 132.—, halbe M 66.— viertel M 33.—, achtel M 16.50.

Die Ziehung 1. Classe beginnt am 17. Juli 1899.
Originalloose empfehle zum amtlichen Preise von

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
M 22.—	M 11.—	M 5 50	M 2 75

Bestellungen, welche baldigst erbitte, geschehen am besten auf dem Abschnitte der Postanweisung.
Conlante und discrete Bedienung.

G. Daubert jun., Braunschweig.
Älteste concessionirte Lotterie-Collecte, gegründet 1793.

MACK'S
Schutz-Märke
PYRAMIDEN
Glanz-Stärke

Neu! Enthält bereits alle nötigen Zusätze zum Matt- u. Glanzbügeln, daher von Jedermann nach seinem allgewohnten Verfahren kalt, warm oder kochend mit gleich guter Wirkung verwendbar, auch ohne Vortrocknen der Wäsche. Angenehmes Plätten, leichte Löslichkeit, grösste Ergiebigkeit, vortheilhaftestes, schnellstes und der Wäsche zuträglichstes Stärkemittel.
Vorräthig in Packeten zu 10 und 20 S.
Die Verkaufsstellen sind durch Plakate mit obiger Pyramiden-Märke ersichtlich.
Heinrich Mack, Ulm a.D.
(Fabrikant von Mack's Doppel-Stärke.)

Trockenen geräucherten hiefigen Speck, 5 Pfund für 3 M. 25 ¢ empfiehlt G. Niemeyer.

